



Merseburger Kreis-Blatt.

Sonnabend den 16. November.

Bekanntmachungen.

Der Schäfer Friedrich Wilhelm Ernst Werner aus Priesch ist heute von mir als Fleischbeschauer verpflichtet worden.
Merseburg, den 14. Novem. br. 1878.

Der königliche Landrath.
von Heldorf.

Ausbruch der Klauenseuche auf dem Rittergute Bennsdorf betreffend

Unter dem Rindviehbestande des Ritterguts Bennsdorf ist die Klauenseuche ausgebrochen, was hierdurch in Gemäßheit des § 17. der Instruction zur Ausführung der §§ 17 bis 27. des Gesetzes vom 25. Juni 1875, betreffend die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen, zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.
Frankleben, den 15. November 1878.

Der Amtsvorsteher.

Chüringische Eisenbahn.

Bekanntmachung.

In der Nähe des Bahnhofes Merseburg am Wegeübergange bei Bude Nr. 14. Th. soll n

Freitag den 22. November c., Nachmittags 2 Uhr,
eine Partie ausrangirte Dampfwagen öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Die weiteren Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht.
Weiskensfeld, den 14. November 1878.

Die Betriebs-Inspection I.

Guts-Verkauf.

Wegen Todesfall habe ich ein nur 20 Minuten von der Stadt belegenes Bauergut mit 95 Morgen besten Feldern und herrschaftlichen Gebäuden bei 12000 Thlr. Anzahlung zu verkaufen. Eventuell wäre mir auch ein Theilnehmer zur Disposition dieses Gutes erwünscht.
G. Hüttich, Agent, Brühl Nr. 6.

Die diesjährige Widennutzung des Rittergutes **Kleinorbetha** soll verkauft werden.
G. 1283.

Interessanten wollen sich an den **Elfiger Julius Brede** wenden.

Hasen- und Kaninchenfelle kauft und zahlt die höchsten Preise

Bernh. Brechtel, Hutmachermstr.,
Rofmarkt Nr. 5.

Ein Haus, 7 Stuben, 2 Kammern und Zubehör, ist zu vermieten und 1. April 1879 zu beziehen **Weißenfeller Str. 2.**, im Bürgergarten.
Zwei Schlafstellen stehen offen **Rosenthal Nr. 13**

Ein möblirtes Zimmer am Markt, eine Treppe hoch, ist zu vermieten und sofort zu beziehen; Näheres Markt Nr. 5. im Laden.

Hempel's wohlfeile Classiker-Ausgaben

Goethe, Schiller, Lessing, Herder, Wieland etc. etc. Neue, correcte, billige und vollständige Ausgaben in eleg. Einbänden. Kataloge darüber in allen Buchhandlungen gratis, auch direct fr. gegen fr. Verlagsbuchhandlung **Gustav Hempel** in Berlin W., Behrenstr. 56.

Achtung.

Bei mir werden Klagen, Klageantwortungen, Quittungen, Esionen, Kauf- und Pachtverträge, Testamente, Nachlassinventarien und andere schriftliche Arbeiten gegen **billigste Vergütung** angefertigt.
Ebenso vermittele ich Käufe, Verkäufe und Geldgeschäfte, Vergleiche und Nachlassheilungen und halte auf Wunsch hier und außerhalb Aucttionen von beweglichen und andern Sachen ab und ertheile auf Verlangen gerne jede Auskunft in Justiz- und andern Sachen.
Indem ich noch bemerke, daß **jedes beliebige Kapital** auf gute Hypotheken durch mich **jederzeit** borgen werden kann, empfehle ich mich noch ganz besonders zur Einziehung von käufmännischen und andern Forderungen.

Mein Bureau ist täglich, auch an Sonn- und Festtagen, von 8 Uhr Morgens bis Abends 6 Uhr geöffnet.

Merseburg, Breitestraße 13.

R. Pauly, Actuar a. D. u. gerichtl. Taxator.

Dresdener Hühneraugen-Mittel,

allgemein bekannt zur schnellen und schmerzlosen Befestigung der so lästigen Hühneraugen, à St. 10 Pf., Dgd. 1 Mk. bei

Gustav Lots.

Huste Nicht* von L. H. Pietsch & Co. in Prieslau

Honig-Kräuter-Malzextract u. -Caramellen*)
Seber Husten kann höchst g. fählich werden. Wir machen darauf aufmerksam *) Zu haben in Merseburg bei Herrn S. Walbe, Breitestraße.

Fertige Sophas v. 12 Thlr. an bei Otto Bernhardt.

Heute giebt es wieder bekannte Waare von einem sehr rathen. fetten jungen, thierärztlich untersuchten geschlachteten Pferde in meinem Laden **Hälterstraße 22.**
Schillingcr.

Paletots für Mädchen

in hübscher Auswahl bei

J. G. Reichelt.

Wein-Most

à Flasche 50 Pf. bei

C. Heuschkel.

Birnstämme, ganz vorzüglich stark und schön, desgl.
Weinfecher empfiehlt **C. Heuschkel.**

Zum Garniren der Stickerien, für Leder-, Galanterie- und gestochene Holz-Gegenstände bestimmt, sowie eine grosse Auswahl nützlicher feiner weisser wie schwarzer Holz-Artikel zum Spritzen und Malen empfiehlt sich **Gustav Lots.**

Höchst wichtig für alle Mütter!

Beim Einkauf der echten, seit 30 Jahren von uns angefertigten **electromotorischen Zahnbalsänder** für jahrende Kinder wolle man, der vielen Täuschungen wegen, genau darauf achten, daß alle Carton's, in welchen sich unsere Zahnbalsänder befinden, mit unserer Firma: **Gebrüder Gehrig, Postlieferanten und Apotheker I. Al., Fabrik: Berlin: Besselfstraße 16.,** bezeichnet wird.

Für Schuhmacher.

Mein auf das Reichhaltigste assortirte Lager **echt rheinischen Wildschleders, Waschet, Semloch, Fahlleder, Kalb** und anderen **Ledern** empfehle hierdurch aufs Beste. Die sämmtliche Waare ist nur solid und die Preise billigst.

Emil Gleye,
Leberhandlung.

Das **Hut- und Filzwaaren-Geschäft** von **Albert Pfautsch** (der Stadtapotheke gegenüber) bietet reiche Auswahl moderner **Güte**, selbstgefertigter dauerhafter **Filzschuhe, Stiefeln, Stiefeletten, Pantoffeln, Sohlen** und d. **Filzarbeiten** zu billigsten Preisen in feinsten und ordinärsten Qualitäten. Betragene Hüte, auch wenn sie durchschwitzt und versetzt sind, werden gewaschen, gefärbt, modernisirt und bestens und billigst wieder vorgerichtet.

Gummi-Schuhe

in bester dauerhafter Waare,

Gummi-Strap, um alles Schuh- u. Lederzeug wasserdicht und weich zu erhalten, empfiehlt

Gustav Lohs.

Brust- und Lungenleidenden,

sowie denen, welche an Catarrh oder Heiserkeit, Verschlimmung, Blutspen leiden, kann kein angenehmeres u. sicheres, nleich rein diätetisches Haus- und Genusmittel empfohlen werden, als den rühmlichst bekannten rheinischen



Traben-Brusthonig,

welcher allein mit bequemer Verschlußmarke à Flasche 1. 1 1/2, und 3 Mark käuflich in Merseburg bei **Heinrich Schulze jun.**, Entenplan, in Schaffstr. bei **C. Apel.**

Nicht zu übersehen.

Zur bevorstehenden Saison bringt U. terzeichnetr einem hochverehrten Publikum sein sehr reich assortirtes **Schuh- u. Stiefelwaaren-Lager** in empfehlende Erinnerung. **Preise billigst.**

Jul. Mehne,
Gutenplan, Ritterstraße Nr. 1

Grudeöfen in verschiedenen Constructionen und Größen zu sehr billigen Preisen bei **Gr. 1282.** **Carl Rolle** in Weiskensfeld

Spielwerke

4 - 200 Stück Spielnd; mit oder ohne Expression, Mandolin, Trommel, Cloden, Castagnetten, Himmelsstimmen, Harfenpiel etc.

Spieldosen

2 bis 16 Stücke Spielend; ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schmeibhäuschen, Photographiealbum, Schreibzeuge, Handtaschen, Kriebschwerer, Blumenvasen, Cigarren-Gläser, Tabaksdosen, Arbeitsstühle, Klatschen, Biergläser, Portemonnaies, Stühle etc., alles mit Musik. Stets das Beste empfohlen.

J. S. Heller, Bern.

Alle angebotenen Werke, in dem mein Name nicht steht, sind fremde; empf. Jedermann directen Bezug. Illustr. Preislisten sende franco

Wollene Schlafdecken

in weiß u. bunt bei **J. G. Reichelt.**

Hypothekarische Darlehen

auf gute ländliche, sowie auch städtische Grundstücke, in jeder Höhe des Betrags vermittelt gegen nur 1/2 Prozent Provision

H. Hüttich, Brühl Nr. 6.

Seit 20 Jahren vorzüglich bewahrt:

Timpe's Kindernahrung

Kraftgries.

Lager bei **Gust. Elbe** und in beiden Apotheken in Merseburg

Adress- u. Visitenkarten, Monogramme

fertigt elegant und billig

H. Limplrecht,
Rothmarkt Nr. 7.

Großbringend

für alle Kranken ist die Lectüre der abdrückend in dem Buche: „Dr. Airy's Naturheilmethod“ abgedruckten Berichte über die erfolgte Genesung auch in vermeintlichen Fällen. Preis 1 Mt., vorräthig in Friedr. Stollberg's Buchhandlung, auch gegen Einsendung von 12 Briefmarken à 10 Pf. franco zu beziehen durch Richter's Verlags-Anstalt, Leipzig. Ein „Auszug“ liegt gratis und franco zu Diensten.

Peundorfs mechanisches Kunsttheater.

Casino zu Merseburg.

Sonntag den 17. Nov. Abends 8 1/2 Uhr **Kindervorstellung.**

Das goldene Kreuz, oder: **Das Wiederfinden in Tyrol.**

Abends 8 Uhr 2. Vorstellung.

15,000 Mark, oder: **Der Frauenhandel.**

Hierauf persönlich:

Hochmuth kommt vom Fall, oder: **Einer muß heirathen.**

Zu diesen beiden Vorstellungen ladet freundlichst ein

Wittwe Peundorf

aus Leipzig.

Echt Sauersehe Würstchen,

direct aus Gr. Glozou bezogen, halte stets vorräthig und gebe solche das Paar zu 12 Pf. in und außer dem Hause ab.

B. Künzel, Pl. Sigrstr. 6.



Kaiserlich Deutsche Post. Hamburg-Amerikanische Paketfahrt-Actien-Gesellschaft.

(153.) **Directe Deutsche Post-Dampfschiffahrt** zwischen

HAMBURG und NEW-YORK

regelmäßig jeden **Mittwoch, Morgens.** Nähere Auskunft wegen Fracht und Passage ertheilt der General-Bevollmächtigte

August Bolten, Wm. Miller's Nachf.,
Hamburg, Admiralitätsstrasse 33/34,
sowie General-Agent: **Wilhelm Mahler** in Berlin,
Janaid-straße 12.

TIVOLI.

Stammabendbrot à 30 Pf.

Sonnabend den 16. Griechische Beefsteaks.

Sonntag den 17. Ragout fin en comilles.

Montag den 18. gedämpfte Leber.

Dienstag den 19. Klops à la Königsberg.

Mittwoch den 20. Stettiner Kalbsbraten.

Donnerstag den 22. Beef à la Modes.

Freitag den 23. Stralsunder Maschinenfleisch.

Richard Nürnberger.

Sonntag und Montag **Tanzmusik** zur

Kirmess in Schladebach

Avisch, Gastwirth.

Zur Kirmess in Preßsch.

erlaubt sich Sonntag den 17. und Montag den 18. d. M. freundlichst einzuladen **G. Schade.**

Knapendorf!

Zur **Kirmess** Sonntag den 17. und Montag den 18. November ladet ergebenst ein **Frische.**

BEIADUNG.

Zu **Kirmess** in **Wallendorf** ladet Sonntag den 17. und Montag den 18. d. M. freundlichst ein

F. Preißsche in Wallendorf.

Abfahrt des Omnibus von der Neumarck-Str. 1 Uhr Nachmittags.

Rössen.

Zur Kirmess

Sonntag den 17. u. Montag den 18. d. M. ladet freundlichst ein, bei gutem Orchester d. s. Musik Corps des Thüringischen Jägar-Regiments Nr. 12. aus Merseburg. Bier ff. **F. Rösser.**

Restaurant zum Augarten.

Sonntag den 17. d. früh Speckfuchen.

Rößschen.

Zur **Kirmess**, Sonntag den 17. und Montag den 18. November, ladet ergebenst ein **W. Wolf.**

Funkenburg.

Sonntag den 17. November **Extra-Concert** (Streichmusik), gegeben vom hiesigen Competer-Corps Anfangs Abends 7 1/2 Uhr. Nach dem Concert **Tänzen.** **C. Schütz,** Stabstrompeter.

Reinknecht's Restauration.

Heute, Sonnabend Abend, **Salzknochen.** Bier ff.

Gottschalk's Restauration.

Sonnabend **Salzknochen** mit Meerrettig.

Ein ordentliches altes Mädchen, welches suchen kann und Hausarbeit übernimmt, wird für den 1. December oder zum 1. Januar 1879 gesucht. Zu erfragen bei Herrn **G. Lohs.**

Am Sonnabend den 2. d. M. Abends nach 10 Uhr wurde von meinem Wagen, welcher von Leipzig zurückbrachte, dicht am äußern Neumarckthor 1/2 Schock sogenannte Leipziger Besen verloren; es wird gebeten, dieselben bei Herrn **F. Seydewitz** in Merseburg abzugeben, widrigenfalls ich gerichtliche Anzeige davon mache, indem die Person erkannt ist, welche die Besen ins Haus getragen hat.

Schönburg, Botenfuhrmann aus Neumarck.

TIYOLI.

Vorläufige Anzeige.

Donnerstag den 21. und Freitag den 22. November

große theatral. Extra-Vorstellung,
gegeben von den Mitgliedern der Konner'schen Concerthalle
aus Leipzig.

Zur Aufführung kommen die neuesten Operetten, Liederspiele,
Fossen, Scenen, Couplets, Chansonetten.

Alle Nähere die späteren Annoncen und Zettel.

Richard Nürnberger.

Jeden Hämorrhoidal- und Hagenleidenden

mache ich aufmerksam, daß es mir durch mein 6jähriges Leiden und die früheren Unternehmungen meiner eigenen Methode gelungen ist, in den hartnäckigsten Fällen Leidenden Hülfe zu bringen; es haben sich die Mittel auf das Glänzendste bewährt und stellt sich diese Krankheit nie wieder ein.

Bandwurm,

auch Spulwürmer, entferne ich ohne Coujso und Granatwurzel g-sahr- und schmerzlos vollständig mit Kopf binnen zwei Stunden (auch bei sich). Das Mittel ist sehr gut einzunehmen und bei den schwächlichen Personen von keinem Nachtheil.

Bettläsigen, überhaupt Kranke, welche am Basser leiden, werden in 14 Tagen geheilt, auch muß ich den Patienten nicht persönlich sehen.

Trockene und nasse Flechten, Kopfsind, Haut-Aus-schlag, Salzfluß, Weisfluß, Rheumatismus, Sommersprossen, Kopf-gicht heile mit unbedingtem Erfolg.

Atteste. Herr Carl Sievert, Halle, geheilt von 5 Band-würmern in 2 Stunden. Gotthold Küchler, Jmenau, geheilt von einem Bandwurm. Schachtmeister Bewicke, Wittenters, geheilt von achtfährigem Hämorrhoidal-leiden. G. . . ., Gutsbefigersohn in Stuhl bei Jauer, geheilt von Bettläsigen. Sattlermeister Siebecke, Halle, geheilt von Rheumatismus. (Ueber 500 Atteste führe ich zur Einsicht bei mir.)

Im Goshof zum goldenen Sahn in Merseburg bin ich nur
Dienstag den 19. November, von früh 9 Uhr bis
Nachmittags 4 Uhr zu sprechen.

O. Kramer, i. R.,
in Halle a/S, Martinsberg 4 a.

Ich bringe hiermit zur Kenntniß, daß das Veit'sche Haus, Margre-thenstraße Nr. 4., keinen Hofraum besitzt und auch der Durchgang durch mein Gshöft nicht gestattet wird. **Sichenhard Förster.**

Ein brauner Jagdhund ist zugelaufen. Gegen Erstattung der Futter-kosten und Infertionsgebühren abzuholen **Brauhäusstraße Nr. 4.**

Am 22. Sonntage nach Trinitatis (den 17. November) predigen:
Vormittags: Nachmittags:
Domkirche Herr Cons.-Rath Kienjäger. Herr Diac. Martinus.
Stadtkirche Herr Prediger Schilge. Herr Pastor Heinelen.
Neumarktskirche Herr Prediger Alberg.
Altenburger Kirche Herr Pastor Gruner.
Stadtkirche: Im Anschluß an den Nachmittags-Gottesdienst kirchliche Unter-nehmung mit den in den letzten Jahren Confirmirten.
Um 9 Uhr früh und 2 Uhr Nachmittags katholischer Gottesdienst.

Aus der Provinz und Umgegend.

Leipzig, 11. November. Soeben ist am schwarzen Brett der hie-sigen Universität angeschlagen, daß zufolge Plenarbeschlusses des hiesigen Unversitätsgerichts dem Studirenden der Medicin Stanislaus W a r y n s k i aus Martinoff in Rußland wegen nachgemessener Agitation für socialdemo-kratistische Bestrebungen das academische Bürgerrecht entzogen worden ist.

In einer kürzlich stattgefundenen Gemeinderathssitzung der Stadt Weimar wurde u. A. ein Ortsstatut über die Besteuerung der Wander-lager vorgelegt und mit einigen Modificationen angenommen. Der §. 1. dieses Statuts setzt eine Besteuerung der Wanderlager auf 30 Mark per Woche, bei mehr als einem Gehilfen auf 50 Mark fest; doch kann die Steuer in besonderen Fällen auch auf 15 Mark herabgesetzt werden.

Am Freitage passirte ein aus 15 Waggons bestehender Extra-Güterzug mit einer Ladung Pulver unter den vorgeschriebenen Sicherheits-maßregeln den Bahnhof Wittenberg. Der ansehnliche Transport kam aus Kottweil (Württemberg), war für Rußland bestimmt und soll in Alexandrowo von russischen Militärbeamten übernommen werden.

Während am Fuße des Harzes und selbst in den tiefer in Thälern gelegenen Orten Altenau, Grund, Lehrbach und Lautenthal sehr wenig oder gar kein Schnee liegt, breitet sich, wie man der „N. Z.“ schreibt, auf dem Plateau und den höheren Bergen des Oberharzes eine beinahe fußhohe Schneedecke aus, so daß in Folge der eingetretenen Kälte von 3 bis 4° ziemlich gute Schlittenbahnen vorhanden ist. Die Post von Claus-thal nach St. Andreasberg ist bereits mittelst Schlittens befördert worden, indem der Schnee in der Nähe des Bruchberges schon eine Höhe von 1 bis 1½ Fuß erreicht hat. Die beschneiten Dächer, die öden Schneeflächen, von denen sich die schwarzen mit Reif und Schnee überzogenen Fichtenwälder scharf abheben, und die Eisdecken auf den zugefrorenen Teichen bilden eine Winterlandschaft, wie sie im December nicht vollständiger zu sehen ist.

(Hierzu eine Beilage.)

Die Polizei zu Gera fahndet, nach der „Geraischen Zeitung“, augenblicklich nach einer Hochstaplerin. Namens Pauline Dettel, die sich bald als Näherin, bald als Dienstmädchen die verschiedensten Schwin-deleien hat zu Schulden kommen lassen, indem sie, unterstützt durch ihr gewandtes und dabei scheinbar solides Auftreten in Läden und Handlungen sich Kleider, Schuhwaaren, Pug, Zöpfe u. s. w. entlich, die sie natür-lich niemals bezahlte.

Montag den 11. November fand das 4. Stiftungsfest des kirch-lichen Vereins zu Wagedburg-Sudenburg statt. Das Fest selbst wurde eröffnet mit dem Liede „Ein feste Burg ist unser Gott“, welches von 15 Waisen Kindern gesungen wurde und sich sehr schön und während anhörte. Darauf folgte die erste Ansprache von einem Mitgliede des Vereins, wobei unferes großen Luther und Schiller gedacht wurde. Herr Pastor Heselhel stattete hierauf einen längeren Bericht über den Inhalt der Besprechungen und der Fragen ab, welche im verfloffenen Jahre gestellt worden waren. Der Abgesandte des Merseburger Vereins zur Förderung des kirchlichen Lebens der Gem. in St. Maxim (Langer) brachte Grüße und Glückwünsche im Namen seines Vereins dar, gab seine Freude zu erkennen, daß auch in Sudenburg die Beteiligung an der guten Sache eine so rege sei und wünschte, daß der Verein ein leuchtendes und nachahmungswürdiges Bei-spiel werden möchte für andere Stadt- und Landgemeinden der Provinz Sachsen, in welche dieselbe Geselligkeit und wahre Christenliebe unter Menichen einkehren möchte. Nachdem noch ein Mitglied des Vereins ein Hoch auf unsern Kaiser ausgebracht hatte, wurde die Versammlung um 11 Uhr geschlossen.

In Arnstadt traf am 12. d. eine 80 Mann starke Abteilung des Grenzbahn-Regiments von Berlin ein, um zur Herstellung einer provisorischen Brücke über den Gera-Fluß und zur Reingung von Eisen-bahn-Schienen auf der Bahnstrecke Arnstadt-Plaue verwendet zu werden.

Es lebten, d. n. 10. November. Wie alljährlich veranstaltete auch heute, Abends 6 Uhr, der Arbeiter-Verein einen Lampenzug zur Ehre Luthers. Vor dem Geburtshause des Geseierten machten sie Halt, holten aus dem Luth-hause das für den Arbeiter-Verein dort aufbewahrte Lia-eprent, welches auf der einen Seite das Standbild Luthers in Lebensgröße, auf der andern die Worte: „Wir folgen Dir!“ zeigt; dann stimmte die von dem Arbeiter-Verein gedungene fremde Kapelle Luthers Kampflied: „Ein feste Burg ist unser Gott“ an, Herr Seminar-director Sperber hielt eine kurze gelungene Ansprache an die Versammelten, welche in der Wohnung ankam, Luther in dem rechten Sinne unter der Devise: „Mit Gott für König und Vaterland“ nachzufolgen. Der Gesang des letzten Verses von dem erwähnten Lutherliede bildete den Schluß der Feier. Der Lampenzug war spärlich und wohl nur die wenigen Mitglieder des Arbeiter-Vereins bei demselben theilhaft. Ein Privathaus in der Lutherstraße und das Luthershaus waren illuminiert. Einige Verehrer Luthers beleuchteten von ihren Wohnungen aus den Zug der Arbeiter durch bengalisches Feuer.

Vermischtes.

Mord im Krankenhaus. Aus Wien berichtet die „N. Fr. Pr.“: Im Krankensaale Nr. 1. des allgemeinen Krankenhauses hat Sonnabend eine Mutter ihren kranken Sohn getödtet. Dieser, ein zwölfjähriger Knabe, namens Karl Rucka, litt an einem Beinfaß und sollte amputirt werden. Allein sowohl der Knabe als die Mutter, die Diurnistengattin Anna Rucka, wehrten sich gegen die Vornahme der Operation. Der Zustand des Kindes war ein hoffnungsloser. Sonnabend kam die Mutter während der Besuchsstunde zu ihrem Sohne, besichtigte ihn und sprach ihm Wuth zu. Sie versprach ihm auch ein beruhigendes Mittel. Aus einem Fläschchen, das sie mitgebracht hatte, gab sie ihm einen Trunk, und als er etwa ein Drittel des Inhalts geleert hatte, trank sie selbst den Rest. Das Fläschchen enthielt Aetzlauge. In Folge des Genußes der Flüssigkeit starb der Knabe noch am selben Tage. Die Mutter, die schwere Verletzungen erlitten hatte, wurde in den Krankensaal Nr. 95. übertragen, wo sie sich noch befindet. Nicht nur der Jammer um den hoffnungslosen Zustand ihres Kindes, sondern auch die Verzweiflung über die entsetzliche häusliche Noth, in die sie gerathen war, da ihr Gatte, lange Zeit brodlös, sie vor einigen Tagen verlassen hatte, waren Anlaß, daß die Frau ihr Kind und sich tödteten wollte.

Gefährliche Bonbons. Ein Fall, der sich in Gardelegen zuge-tragen, mahnt dringend, bei Verabreichung von Bonbons an die Kinder recht vorsichtig zu sein. Man berichtet darüber von dort unter dem 9. No-vember: Vor kurzer Zeit erkrankte das ungefähr dreizehn Monate alte Söhnchen eines hiesigen Kaufmanns. Obgleich die Krankheit selbst dem Arzte nicht gefährlich zu sein schien, so trat doch der Tod ziemlich plötzlich ein. Die kleine Leiche wurde geöffnet, aber keine besondere Ursache des Todes gefunden, was den Arzt in dem Verdachte bestärkte, daß das Kind irgend ein Gift genossen haben müsse. Bei weiterer Nachforschung stellte sich heraus, daß das Kind kurz vor seiner Erkrankung Bonbons, welche in grünes Papier gewickelt waren, gegessen hatte. Es wurden nun noch-mals Bonbons von demselben Kaufmann geholt, und bei einer chemischen Untersuchung soll sich ergeben haben, daß das Papier eines einzigen Bon-tons so stark giftig war, daß davon drei Kinder in solch' zartem Alter getödtet werden könnten. Der Fall ist natürlich zur gerichtlichen Anzeige gekommen, und heute Nachmittag wurde die Leiche des Kindes nochmals ausgegraben und geöffnet.

Ponratier. (Ein Zug durch Schneefall aufgehalten.) Am 9. November ist in Folge starken Schneefalls ein Zug in Froumborg auf-gehalten worden, weil der Schnee ununterbrochen so stark fiel, daß das Geleise nicht mehr gesehen werden konnte.

Paris. Der starke Sturm, welcher Freitag und Sonnabend an den Nordküsten Frankreichs wüthete, hat viel Schaden angerichtet. Die Zahl der untergegangenen oder geseicherten Schiffe, von denen man bis jetzt Kenntniß hat, beläuft sich auf 10 bis 12. Zwei Briggs, eine englische und eine norwegische, scheiterten vor Calais. Die Mannschaften dieser zwei Schiffe wurden gerettet. (Fortsetzung in der Beilage.)

Hamburg. Die Schulerverbindungen erscheinen, trotzdem die strengsten Strafen auf die Theilnahme an denselben gelegt sind, immer wieder. Vor Kurzem hatte ein Schülerverein „Concordia“ der Realschule zu Annaberg in Sachsen Verbindungen mit Altona anzuknüpfen gesucht. Das von jenem abgehandelte Schreiben wurde von der Staatsbehörde dem Directorat der Realschule zu Altona übergeben. Das Provinzialschulcollegium warnt nun von den Tendenzen jenes Vereins und erlucht die Directoren, auf etwaige Versuche, der Zeitschrift „Studienfreund“ Eingang bei den ihrer Leitung anvertrauten Schulen zu verschaffen, volle Aufmerksamkeit zuzuwenden. Bisher waren diese Verbindungen in Schleswig-Holstein selten, Sachsen aber ist von denselben förmlich überschwemmt.

Heidelberg, 9. November. (Eine Deutsche in ein französisches Kloster gesteckt.) Ein junges Mädchen von hier, welches mit einer englischen Familie als Gouvernante nach Frankreich gegangen war, wurde dort nach Ablauf ihres Contractes beredet, in ein Kloster zu gehen, wo man sich ihrer besonders für den Unterricht in der deutschen Sprache zu bedienen gedachte. Die Eltern, welchen der hiesige katholische Stadtpfarrer diese ihnen sehr unwillkommene Nachricht mittheilte, konnten jedoch von ihm den Namen des Klosters nicht erfahren, sei es, daß er ihn nicht mittheilen durfte, sei es, daß er ihn, wie von anderer Seite behauptet wird, wenigstens anfangs selbst nicht wußte. Freunden der Familie gelang es dann, das Kloster in Paris ausfindig zu machen, bevor man dort Zeit gehabt hatte, das Mädchen etwa in den Süden zu entsenden, und englische Schritte des Reichsfinanzramtes haben dann die Auslieferung der Tochter an die Eltern bewirkt. (Schwab. Merk.) (Wettler-Frechheit.) Ein achtzehnjähriger Kellner sprach in der Dennmühlstraße eine Frau in ihrer Wohnung um ein Almosen an. Als ihm solches verweigert wurde, überfiel die Bettler die Frau nicht allein mit den gemeinsten Schimpfreden, sondern verabreichte ihr noch mit solcher Behemung eine Ohrfeige, daß die Geschlagene sofort ärztliche Hülfe in Anspruch nehmen mußte. Der rohe Patron ist verhaftet. — An demselben Tage trat in das Local eines Schankwirths in der Neuen Königstraße der Schlossergeselle M. mit dem Ersuchen, ihm eine Schnapsflasche zu leihen. Der Schankwirth fühlte sich nicht veranlaßt, diesem Wunsche Folge zu geben, bedeutete vielmehr dem M., sofort das Haus zu verlassen. Beim Hineingehen zertrümmerte der Abgewiesene eine wertvolle Scherbe der Hausflurthür, was seine Verhaftung zur Folge hatte. Eiberfeld, 9. November. Von heute ab tritt hier laut Publication des Oberbürgermeisters folgende Verordnung in Kraft: „Von den in Wirtschaftslökalen regelmäßig mehrmals in der Woche stattfindenden musikalischen und ähnlichen Abend-Unterhaltungen wird eine Abgabe von 15 Mark von jeder Lustbarkeit erhoben.“ (Eibf. Ztg.)

Politische Rundschau.

Kaiser Wilhelm's Aufenthalt in Wiesbaden gestaltet sich weiter zu einer Glanzfeier. Am 11. Abends fand daselbst eine Illumination des Rathhauses und der evangelischen Kirche, eine Aedeleung aller Vereine und vor dem königlichen Palais eine Serenade sämtlicher Gesangsvereine unter Mitwirkung von Opern-Biithgliedern statt. Der Kaiser dankte der städtischen Deputation und sprach sich im Wesentlichen denselben gegenüber wie folgt aus: „Der mir bereitete Empfang und die Ovationen haben mir wohlgehan; die körperlichen Schmerzen habe ich weniger empfunden als ich es empfand, aus der gewohnten Thätigkeit herausgerissen zu sein. Ich hoffe jedoch, diese Thätigkeit bald wieder aufnehmen zu können, nachdem ich die Wiesbadener Thermen gebraucht haben werde. Gegen verbrederische Tendenzen ist jetzt ein Gesetz geschaffen, das auch in anderen Staaten Nachahmung finden wird, denn die Gefahr ist eine gemeinschaftliche.“ — Am 13. Mittags legte sich der Kaiser in offenem Wagen nach dem Bahnhof, um die Kaiserin abzuholen, die zu einem Besuche von Koblenz herübergekommen war. Nachmittags traf der König von Württemberg ein und wurde von dem Kaiser am Bahnhof empfangen. Der Kaiser und der König fuhren darauf in offenem vierspännigen Wagen, von der zahlreich versammelten Bevölkerung enthusiastisch begrüßt, nach dem königlichen Schloß. Abends reiste der König von Württemberg wieder nach Stuttgart ab.

Der Kronprinz kam am 11. Nachmittags 3 Uhr mittels Extrazuges von Potsdam nach Berlin, hatte in seinem Palais daselbst eine längere Conferenz mit dem Reichskanzler Fürsten Bismarck, sowie mit sämtlichen preussischen Ministern, wobei es sich vermutlich um die Vorlagen für den Landtag und auch wohl um die Eröffnungsrede für denselben gehandelt hat. Um 5 Uhr kehrte der Kronprinz wieder nach dem Neuen Palais zurück. Am 12. nahm derselbe den Vortrag des Militair cabinets entgegen, empfing einige Militairs und ertheilte Audienz. — Am 15. Nachmittags haben sich der Kronprinz und die Prinzen Karl, Friedrich Karl und Albrecht v. Preußen zur Abhaltung von Hofjagden nach Springe in Hannover begeben.

Fürst Bismarck ist am 12. auf seine Güter abgereist. Ueber den Zeitpunkt seiner Rückkehr zu den Geschäften nach Berlin ist keine Festsetzung getroffen. Man nimmt an, daß dieselbe nicht vor Beginn der Reichstagsession erfolgen werde. Der Fürst wird übrigens mit allen Zweigen seiner amtlichen Thätigkeit eine ununterbrochene Beziehung auch während seiner Abwesenheit von Berlin unterhalten. Räte und Beamte seiner Kanzlei werden ihn auch auf dem Lande zeitweise umgeben. Kurz vor der Abreise fand zwischen dem Fürsten und dem Präsidenten des Reichsfinanzramtes noch eine längere Besprechung statt.

Im Cultus-Ministerium werden am 20. d. commissarische Berathungen wegen der beabsichtigten Reform der Verwaltung des Medicinalwesens beginnen, da das Verbleiben dieses Verwaltungszweiges bei dem Cultus-Ministerium außer Frage steht.

Die veränderte Geschäftseinteilung in den preussischen Ministerien wird den Landtag nicht bloß beim Staatshaushalt beschäftigen, sondern mit Rücksicht auf Abänderungen in Petrof einzeln, bestimmten Ministerien gesetzlich beigelegter Competenzen, voraussichtlich auch zum Gegenstande einer Gesetzesvorlage gemacht werden.

Der dem Landtage vorzulegende Entwurf eines Feld- und Forst-Polizeigesetzes wird gegen hundert Paragraphen enthalten. Es sind bei der Ausarbeitung des Gesetzes zum großen Theile die Beschlässe des Herrenhauses aus der vorigen Session in Betracht gezogen worden.

Die ersten Erfolge der vertraulichen Verhandlungen zwischen Deutschland und dem Vatican unter Leitung des deutschen Votschafters von Keudell und des Cardinal-Secretairs Nina treten nunmehr zu Tage. Die aus Deutschland ausgewiesenen Bischöfe haben an den Vatican eine Denkschrift gerichtet, in welcher sie, in Folge der an sie ergangenen Aufforderung, ihre Anschauungen betreffs einiger Punkte der Unterhandlungen darlegen. Die Bischöfe sprechen hierbei den Wunsch aus, daß man zu einem billigen Uebereinkommen gelangen möchte.

Ausland.

In Oesterreich hat es große Befriedigung hervorgerufen, daß der Kaiser den hohen Ernst der Lage und die schwere, auf den Delegirten ruhende Verantwortlichkeit in seiner Ansprache an die Delegationen hervorgehoben. Es herrscht nur eine Ansicht darüber, daß die Tragweite des Augenblicks und die den Delegationen diesmal zufallende Aufgabe kaum bedeutungsvoller dargelegt werden konnte, als solches aus Kaiserlichem Munde erfolgt ist. — Die Bedeutsamkeit der in Pest zu vollziehenden Verhandlungen wird noch wesentlich erhöht durch die Ankunft des russischen Votschafters in London, des Grafen Schuwaloff. — Derselbe empfing am 13. den Redacteur der „Pester Corresp.“ und ermächtigte ihn zu der Veröffentlichung, daß seiner Sendung keine neuen Vorschläge Rußlands zur Grundlage dienen. Kaiser Alexander sei ebenso wie Kaiser Franz Josef entschlossen, den Berliner Vertrag in allen seinen Theilen auszuführen. Allerdings seien zwischen zwei durch vielfache Interessen so nahe berührten Staaten, wie Rußland und Oesterreich-Ungarn, immer einige kleinere Angelegenheiten zu ordnen und es sei der Wunsch Kaiser Alexanders gewesen, daß Graf Schuwaloff sich nach Pest begeben, um die Erledigung dieser Angelegenheiten herbeizuführen. — Die liberale Partei hat den Adress-Entwurf in der Specialdebatte angenommen. — Das ungarische Unterhaus lehnte am 13. den Antrag des Abg. Franzi auf Vorlegung der auf den Abschluß einer Convention mit der Türkei bezüglichen Correspondenz ab, nachdem der Ministerpräsident Esza die Erklärung abgegeben hatte, daß die bezüglichen Verhandlungen noch nicht beschlossenen seien und daß die Vorlegung der betreffenden Actenstücke dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten zuzustehen.

Der König von Belgien hat am 12. die Kammern mit einer Thronrede eröffnet. — Die Deputirtenkammer hat am 13. Guillery zum Präsidenten und Dewael, Bürgermeister von Antwerpen, und Desamps zu Vicepräsidenten gewählt.

In Frankreich veröffentlichten die conservativen Journale das Manifest der Parteien der Rechten an die für die Senatorwahlen gewählten Delegirten. Das Manifest weist auf die revolutionären Tendenzen der radicalen Partei hin und ermahnt angesichts derselben die conservativen Parteien zur Einigkeit. — Die Gesammteinahme der am 10. geöffnerten Ausstellung hat vom 1. Mai bis 10. November 12 653 716 Frs. 70 Cts., d. i. 2 823 377 Arcs. 20 Ct. mehr ergeben, als die Ausstellung von 1867 in einem Zeitraum von 7 Monaten mit verschiedenen Nebeneinnahmen, die diesmal weggefallen waren, erzielte. — Der russische Votschafter, Fürst Orloff, hat in Folge der in der französischen Regierung zu Gunsten Griechenlands unternommenen Schritte dem Minister Waddington gegenüber die Erklärung abgegeben; daß die unbedingte Ausführung des Berliner Vertrages die Grundlage der gegenwärtigen Politik Rußlands bilde. Die französische Regierung könne bei ihren Schritten im Interesse Griechenlands auf die Mitwirkung Rußlands rechnen. Der russische Votschafter in Konstantinopel, Fürst Lobanoff, habe bereits Instruktionen in diesem Sinne erhalten.

Die italienischen Delegirten für die Verhandlungen über einen neuen Handelsvertrag mit Oesterreich haben sich am 12. nach Wien begeben, nachdem die österreichische Regierung nunmehr mitgeteilt hat, daß sie zur Wiederaufnahme der Verhandlungen bereit sei. — Von Seiten der Behörden in Mailand sind Maßregeln ergriffen worden, um zu verhindern, daß die aus Deutschland auswandernden Mitglieder der Internationalen diese Stadt zum Centrum ihrer Propaganda machen, wie dies beabsichtigt zu sein scheint. Zwei deutsche, ein französischer und zwei österreichische Socialisten sind ausgewiesen worden.

Die spanische Regierung hat von der maroccanischen die Mittheilung erhalten, daß sie den Familien der ermordeten spanischen Unterthanen eine Geldentschädigung zahlen und der spanischen Fregate Genugthuung verschaffen werde. — Oliva y Moncafi ist wegen Mordversuchs auf den König zum Tode verurtheilt worden.

Die Pforte hat an den russischen Votschafter, Fürsten Lobanoff, neuerdings eine Reclamation gerichtet wegen der 150 türkischen Soldaten, welche bei den jüngsten Kämpfen von bulgarischen Insurgenten gefangen genommen wurden und später den russischen Truppen übergeben sein sollten. Die Pforte verlangt die Freilassung dieser Soldaten und wird hierbei von dem englischen Votschafter Lazard unterstützt. — Die Ernennung Wihbat Paschas zum Gouverneur von Syrien wird als ein Triumph des Einflusses Lazard im Palais des Sultans angesehen und mit der Frage wegen der Verwirklichung der englischen Reformvorschläge in Zusammenhang gebracht. — Peträtschische russische Truppenmassen sind in Adrianopel eingetroffen.

ABC. Die schutzöllnerische Bewegung.

Die wirtschaftliche Krisis, in welcher wir uns seit dem Jahre 1873 befinden, dehnt sich vor unsern Blicken noch immer unabsehbar aus; Handel und Gewerbe stocken und Niemand vermag zu sagen, wann die Zeit des Aufblühens unserer geschäftlichen Verhältnisse kommen wird. Es ist natürlich, daß man in dieser Lage von Tag zu Tage ernsthafter daran denkt, der allgemeinen Bedrängnis durch die Anhebung der Mittel abzuwehren, welche die Gesetzgebung bieten kann, um einen Umschwung des ökonomischen Entwicklungsanges herbeizubringen. Es sind dies die Aenderung der handels- und zollpolitischen Gesetze und die Reform des Steuerwesens.

Aber je näher es liegt, speciell auf diesen Gebieten auf Umgestaltungen des Bestehenden zu drängen, um so schwieriger ist es, bei der betreffenden Reformarbeit selbst das Richtige zu finden. Denn gerade die Fragen, um die es sich dabei handelt, gehören zu denjenigen volkswirtschaftlichen Controversen, über welche seit hundert Jahren so viel und von so berufenen Seiten discutirt worden ist, daß man glauben sollte, sie seien längst vollkommen erschöpft; es sei gar nichts Neues mehr über sie beizubringen, es sei eine Schlichtung der in der Discussion hervorgetretenen Differenzen längst erzielt. Und doch ist dem nicht so; die Vertreter der verschiedenen Standpunkte stehen sich heute noch so schroff gegenüber, wie sie es je gethan haben, und noch heute wärdren die Debatten mit aller Heftigkeit fort, welcher Weg einzuschlagen sei, um dem allgemeinen, dem öffentlichen Interesse am meisten zu dienen.

Wenden wir uns für heute ausschließlich zur handelspolitischen Frage, so finden wir dabei in den Discussionen drei Richtungen vertreten: die Anhänger des Freihandelsprinzips, die eragierten Schutzöllner und eine Mittelpartei, die zwischen jenen beiden ein gesundes Gleichgewicht zu halten sucht. Das einseitige Freihandelsprinzip, so wie es namentlich im sogenannten „Manchesterthum“ verkörpert ist, nimmt zu wenig Rücksicht auf concrete Verhältnisse; es wird also nicht mit Unrecht angefochten. Andererseits übersehen die Schutzöllner zu Gunsten particularer Standesinteressen in der Regel viel zu sehr die Erfordernisse des gemeinsamen Wohles und auch ihnen ist in Folge dessen mancher vollberechtigte Vorwurf zu machen. Die Mittelpartei allein ist sich darüber klar geworden, daß es sich in dem Streite über die Handels- und Zollpolitik um vorwiegend praktische Interessen handelt, die am besten von Fall zu Fall, je nach Ort, Zeit und Lage der Industrie, ohne ausschließliche Bevorzugung des einen oder des andern Prinzips entschieden werden. Diese Mittelpartei ist unseres Achtens diejenige, die am ehesten geeignet ist, mit ihrer Handelspolitik den wirtschaftlichen Aufschwung eines Volkes zu fördern.

Für die Freihandelslehre, die eine lange Zeit hindurch die ökonomische Entwicklung im deutschen Reiche fast unumschränkt beherrscht hat, sind in Folge der gewerblichen Krisis schwere Tage angebrochen. Wir von unserm eben gekennzeichneten Standpunkte aus, sind nicht in der Lage, darüber besonders Bedauern zu empfinden. Es thut nie gut, wenn im öffentlichen Leben ein abstractes Princip in schrankenloser Ausdehnung waltet; die Erscheinungen des nationalen und internationalen Völkereifers sind zu mannigfaltig und oft unberechenbar, als daß sie sich stets den formalen Sätzen einer immerhin doch nur einseitigen Theorie anpassen ließen. Jede mit dem Anspruch auf Unfehlbarkeit herrschende Doctrin geräth in die Gefahr fegegerichtlicher Engherzigkeit und dieser Gefahr ist bekanntlich die Freihandelslehre über die Partei der unbedingten Freihändler in beträchtlichem Grade erlegen, in höherem Grade selbst, als sich auf politischem Gebiete gewöhnlich die Selbstüberhebung augenblicklich gerade am Auser befeindlicher Parteien fundigeben pflegt. Die Zeit ist noch gar nicht fern, in welcher einer gewissen, auch sogenannten „öffentlichen Meinung“ gegenüber kein geringer moralischer Muth dazu gehörte, sich ohne Rückhalt als ein Gegner des unbedingten Freihandels zu bekennen, und die noch heute nichts weniger als seltene Identifizierung der Begriffe „freihändlerisch“ und „freisinnig“ beweist, in welcher verwirrenden Weise die Herrschaft der freihändlerischen Richtung auf das klare Urtheil eingewirkt hat.

Wit dieser thatsächlich durchaus nicht zutreffenden Identifizierung der beiden, völlig von einander verschiedenen Begriffe ist es moralisch gleichzufallen, wenn die Partei der unbedingten Freihändler die gegen ihr Uebergewicht sich allmählich geltend machende Strömung als „schutzöllnerische Zwangung“ verkert hat. Man hat diese Strömung todtschweigen und todtschweigen gesucht, man hat durch geschickte Benutzung von statistischen Angaben — die übrigens oft genug aus ihrem Zusammenhange gerissen waren und im Zusammenhange ganz andere Schlussfolgerungen ergaben — die segensreichen Wirkungen des Freihandels auch für unsere speziellen Verhältnisse nachzuweisen gesucht, indessen trotz aller Niederlagen, die man der „schutzöllnerischen Bewegung“ auf diese Weise angeblich bereitet hat, ist dieselbe doch fortwährend im Wachsen geblieben und wenn sie in der letzten außerordentlichen Reichstagsession schon über zweihundert abgeordnete zum Erlaß einer Erklärung veranlaßt hat, welche den von der Mittelpartei empfohlenen Weg der Handelspolitik als den besten bezeichnet, so dürfte die nächste Reichstagsession bereits die Annahme von Gesetzentwürfen bringen, welche bei den unbedingten Freihändlern auf die entschiedenste Opposition stoßen werden.

Wir müssen uns darauf gefaßt machen, dann ein großes Geschrei über wirtschaftliche Reaction zu hören, aber wir dürfen uns dadurch nicht besagen lassen; wir müssen stets daran festhalten, daß ebenso wie sich hinter der Sorge für die nationale Industrie allerdings das egoistische Bestreben schutzöllnerischer Großindustrieller verbergen kann, andererseits die Heidenart der abstracten Freihändler von der Wunderkraft und den beglückenden Folgen einer unbedingten freien Concurrenz durch das wachsende Glend in unserm Vaterlande als hohle Phrase gekennzeichnet wird. Wir in Deutschland haben um so weniger Anlaß, die sogenannte „schutzöllnerische Bewegung“ von vornherein als einen Frevler an allen gesunden Gesetzen der Volkswirtschaft zu betrachten, als die reicheren und industriell weiter entwickelten Nationen, wie zum Beispiel die Franzosen und Nordamerikaner, gar nicht daran denken, auf das Dogma von dem unbedingten Segen des Freihandels zu schwören. Selbst in England der eigentlichen Heimath der Freihandelslehre und ihres Auswuchses, des Manchesterthums, geht man nicht so weit. England ist durch die auswärts bestehenden Schutzöllnen an der Erweiterung seiner hochgeheiligten Industrie behindert; deswegen agitirte es für die allseitige Aufhebung derselben und erhob die Freihandelslehre zum allgemeinen Princip als internationale Grundlage der Handelsbeziehungen. Allein der practische Sinn der Engländer verwarf dabei nicht die eigene nationale Wohlfahrt, die ja eigentlich das Motiv der freihändlerischen Agitation der Briten war. Der bedingungslose Freihandel ist nur auf einem verhältnißmäßig kleinen Theil des britischen Staatsgebietes, nämlich im Mutterlande, zur vollkommenen Entfaltung gelangt, während England in seinen Colonien überall Jölle von 15 bis 20 Procent vom Werthe erhebt. So erliegen die Engländer also bei und für sich die Frage der Zollpolitik — wie wir oben sagten — „von Fall zu Fall, je nach Ort,

Zeit und Lage der Industrie“, und wenn uns die angeblich schutzöllnerische Bewegung dahin führt, das Gleiche zu thun, so werden wir dies nur mit Freuden begrüßen können.

Ebbe und Flut.

Novelle von F. Meißner.

(Fortsetzung.)

Fünftes Kapitel.

Nach dem soeben geschilderten Besuche des guten Doctors bei seinen Ellergundern Freunden war eine lange Zeit vergangen. Wohl hatte er vernommen, daß Frau Romili angekommen sei, aber noch immer hatte es sich nicht so gefügt, daß er seinen Vorfaß, dieselbe persönlich kennen zu lernen, hätte ausführen können, denn die Entfernung zwischen den beiden meergeschiedenen Ortschaften war immerhin eine beträchtliche.

Eines Abends saß der Doctor behaglich in seinem Lehnstuhl und las die Zeitung. In der benachbarten Kreisstadt hatten die Schwurgerichtssitzungen begonnen, und auch unter Doctor gehörte zu denen, die während der Dauer derselben doppelt eifrige Zeitungsläser sind. Plötzlich verzerrte ein Ausdruck des höchsten Schreckens seine behäbigen, wohlwollenden Züge, seine müden Augen öffneten sich weit und starr, und er ließ das Blatt zur Erde fallen, als hätte er sich die Finger verbrannt.

„Barmherziger Gott!“ rief er; „Frau! Lucian Vanderveen — angekragt — Jordie Romili an Bord ermordet zu haben! — Lucian! — Armer, armer Bursche!“

Und am nächsten Tage schon erhielt auch er eine Vorladung, im Verhöre zu erscheinen und dort der Welt zu erzählen, was er von Lucian Vanderveen und von dessen Beziehungen zu Jordie Romili und zu Ilse Hammer aus eigener Anschauung zu erzählen wußte. Und diese Vorladung hatte er einzig und allein in seiner eigenen gutmüthigen Schwaghäufigkeit zu verankern, die ihn eines Tages veranlaßt hatte, seinem guten Freunde, dem Staatsanwalt in der Kreisstadt, von der hübschen Ilse drüben in Ellergund und ihren beiden Liebhabern zu erzählen.

In seinem ersten Aerger über die Vorladung, über seinen guten Freund und über sich selbst vermaß sich der Doctor hoch und theuer, daß keine Macht der Erde ihn zu irgend welchen Aussagen in dieser Angelegenheit zwingen solle; sodann beschloß er, Gehirnentzündung zu simuliren und zu Hause zu bleiben, weil er gehört hatte, daß man nur im simulirten Delirium vor einer Vernehmung auf dem Krankenbette sicher sei. Und nicht eher, als bis man ihm ernstlich mit gewaltsamer Sittirung gedroht hatte, fand er sich bewegen, der Vorladung Folge zu leisten. „Denn“, sagte sein juristischer Freund zu ihm, „wenn der Mensch unschuldig ist, dann müssen auch Sie durch Ihre Aussagen dazu beitragen, dies zu beweisen; dann dürfen Sie unter keinen Umständen einen solchen Schurken der räudenden Justiz vorzuenthalten suchen, noch andere Menschenleben in Gefahr bringen.“

Demgemäß beschloß der Doctor zuvörderst einen Recognoscirungszug nach Ellergund. Er fand die Wittve Hammer in ausgezeichnetem körperlichem Wohlstande, denn ihre eingebildeten Uebel konnten neben dem wirklichen großen Unglück, das sie betroffen, nicht Stand halten. Sie ging unaufhörlich im Zimmer auf und ab, vom Tagesanbruch bis in die sinkende Nacht, oder aber sie saß zusammengesauert auf einem niedrigen Stuhle und stierte ins Leere.

„Er war mein Augapfel“, murmelte sie ab und zu. „Aergert dich dein Auge, so reiß es aus und wirf es von dir! — Ist dein Auge nichts nütze, so ist auch dein ganzer Leib voll Finsterniß. — O Lucian! Mein Sohn! Mein Sohn!“

Es ergab sich jetzt, daß Niemand in ganz Ellergund, sogar seine Mutter nicht, an Lucians Schuld zweifelte. Er war eigentlich nur bei sehr Wenigen im Orte beliebt gewesen. Sein verschlossenes Wesen, das ihn fast immer einsam im Boote hinaus auf Meer oder zwischen die öden Dünen trieb, hatte ihm manchen mißtrauischen Blick eingehagen.

Ilse ging still und ruhig ihren häuslichen Pflichten nach. Des Doctors Blick folgten ihr heimlich. So oft dies unbemerkt geschehen konnte. „Da haben wir die Folgen der verfluchten Kofetterie dieses kleinen — Satans!“ — wir müssen dem vollen Herzen des guten Mannes diesen nicht ganz berechtigten Ausdruck zu gute halten — „sie könnte nimmermehr so ruhig sein, wenn sie sich aus dem armen Burschen, dem Lucian, auch nur einen Pfiff-ling gemacht hätte. Und hat sie wohl eine Thräne für den andern, der doch nun auch zum Teufel ist?“

Ehe der Doctor Ellergund wieder verließ, mußte ihm Ilse erzählen, wie die Schreckensbotschaft in das Haus auf dem Hügel gedungen war. Es war Abend; Frau Hammer und ihre Tochter saßen ohne Licht und warteten auf Lucian, der an dem Tage in den Hafen gekommen war. Sie vernahmen endlich einen hastigen Schritt auf den Fliesen vor der Hausthür.

„Das ist er!“ rief die Mutter und erhob sich schnell. Und noch ehe ihr Ilse widersprechen konnte, wurde die Hausthür und dann die Stubenthür aufgerissen, und eine kleine alte Frau stand im Mondenschein vor ihnen, der das ganze Haar wirr unter dem Tuche, das sie um den Kopf gebunden, hervorging. Es war Frau Romili.

„Wo ist mein Sohn!“ kreischte sie.

„Wer?“ fragte die Wittve. „D, Jordie. Sie müssen in jedem Augenblick hier sein. Wir erwarteten Lucian schon seit mehreren Stunden.“

„Ihr erwartet ihn? Was? Ihr erwartet ihn?“ schrie die kleine alte Frau. „Aber meinen Sohn will ich haben! Meinen Jordie! Wo ist mein blaüugiger Knabe?“

„Jordie?“ wiederholte Ilse erstaunt; ein kalter Schreck kroch ihr zum Herzen, denn das Wesen der alten Frau rückte ihr Furcht ein.

„Ja, Jordie, Ilse Hammer! Du mußt's ja wissen — du bist ja daran schuld — du — du — du —“

„Ja?“ stammelte Ilse.

„D, Gott straf dich! zu hast ihn gemordet — Ihr beide, du und der andere, habt ihn mir getödtet! D, ich sehe dich an, räuchernder Himmel —“

„D still! Still!“ rief Ilse entsetzt. „Was soll das heißen?“

(Fortsetzung folgt.)

Redaction, Druck und Verlag von L. Jurt in Wersburg.